

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 109 (1983)

Heft: 38

Rubrik: Das Dementi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel

Herbstliches

«Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr gross. / Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren, / und auf den Fluren lass die Winde los ...» schrieb Rilke. Für uns ist der Sommer auch gross gewesen, nämlich heiss; und als ebenso heiss, so vermutet man, werde in der Bundesrepublik Deutschland der Herbst politisch werden, während es bei uns höchstens eine Spur hitziger als sonst zugehen wird wegen der eidgenössischen Wahlen. Aber es ist zu erwarten, dass nicht der HERR die Winde loslässt, sondern die Wahlkampfmanager auf den Fluren unterschiedlicher Parteifarbe, und es wird sein wie am Schluss von Rilkes Gedicht: «die Blätter treiben», wenn auch bedruckte.

Aber überdies ist noch anderes vorgesehen, wie Parteisekretäre neulich unbeschönigt bekanntgaben: Handfeste Werbung um Wähler. Und angesichts geplanten und schon angelaufenen Public - Relations - Tingeltangels kann man sich fragen, ob der Verkauf von allen möglichen Artikeln mit Parteisigneten und das Gewicht, das an Wahlveranstaltungen auf Unterhaltung gelegt wird, nicht schon ein Anzeichen

gröblerischer Überfremdung sei, nämlich schon bedenklich in die Nähe amerikanischer Wahlkampfmethoden gerate. Und ob die Ausgestaltung der Parteienwerbung mit Gags und Luftballons, Hustenbonbons und Bratwürsten hinreichenden Ersatz für Argumente bilde, und ob sich der finanzielle Aufwand (Wahlbudgets nur auf Bundesebene) von 75 000 Franken (NA) und 100 000 (SPS) über 600 000 (FDP) bis 1,5 Millionen Franken (LdU) denn lohne.

Aber vielleicht hat es einen guten Grund, wenn sich die Wahlwerbung unserer politischen Parteien immer mehr auf die Ebene jener Gebräuche verschiebt, die der Konsument von «Aktionen» aller Art aus dem Detailhandel kennt: Die qualitativen Unterschiede inklusive Pflegeleichtigkeit mögen so geworden sein, dass nur noch Äusserliches den Ausschlag gibt für den Kauf oder die Stimm-

abgabe. Und was wunders denn, wenn bei so viel friedlicher zwischenparteilicher Koexistenz in bezug auf Programmatisches sich spürbare Unterschiede kaum mehr anders als durch die Länge der bei Wahlveranstaltungen verabreichten Bratwürste äussern.

Ein eher unverdächtiger Zeuge für die geringen Unterschiede (zumindest zwischen «links» und «rechts») in der Schweiz äusserte sich jüngst in Person eines in den Westen abgesprungenen ehemaligen tschechischen Generals, der in einem Buch («We will bury you») sowjetische Pläne für einen Aufmarsch in Westeuropa enthüllt. Darin ist auch die Schweiz erwähnt, deren Neutralität zu respektieren der strategische Plan Moskaus nicht vorsah, weil keine Aussicht bestehe, in der Schweiz den Kommunismus mit friedlichen Mitteln zu installieren, da bei uns sogar die von gelernten Fachleuten dominierte Arbeiterklasse «aristokratisch» sei und für die progres-

sive kommunistische Bewegung noch weniger günstiges Material darstelle als die Mittelschicht ... Nun wissen wir, weswegen es die politischen Parteien bei uns so schwer haben, sich von andern abgrenzend zu profilieren ...

Was, nebenbei gesagt, den machtpolitischen Aspekt der Aussagen von General Sejna anbetrifft: Es gibt nun sicher Kreise, welche die genannten Pläne Moskaus zur Missachtung der Schweizer Neutralität verharmlosen werden mit dem Hinweis, die Pläne lägen nun ja immerhin zwanzig Jahre zurück.

Dem wäre allerdings anzufügen, dass Moskau doch gerade in jener Zeit von vor zwanzig Jahren das Prinzip der «friedlichen Koexistenz» weltweit propagierte, und was wirklich davon zu halten sei, lasse sich auf Grund der heimlichen strategischen Pläne ungefähr ermessen. Auch heute noch und in einem Herbst, der in der Bundesrepublik Deutschland so heiss zu werden verspricht – «und auf den Fluren lass die Winde los!» –, dass auch wir es spüren werden.

Weil dann wieder einmal – direkt oder indirekt – von «friedlicher Koexistenz» sehr viel die Rede sein wird.

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass keine genialen Vorschläge zur Dämpfung der Kostenexplosion im Gesundheitswesen existieren. Schon die Drosselung des privaten Individual-Autoverkehrs (Beschränkung auf notwendige Fahrten) und der limitierte Lifteinbau (nur noch für Häuser ab vier Stockwerken) könnten die Bewegungsfreudigkeit enorm ankrübeln und viele Gebrechen, die ihre Ursache in der Bewegungsarmut haben, ausschalten. Ob aber die Fitness-Clubs einverstanden wären, wenn der Mensch seine Glieder wieder selbst statt auf ihre Eins-zwei-drei-vier-Kommandos aktivieren würde? Schtäcmugge

